

# Unsere besondere Berufung mit dem Aufwind-Gottesdienst

Pfarrer Jörg Gintrowski  
Gemeinde am Lutherhaus

31. Oktober 2016

Was ist eigentlich das Besondere, das unsere Gestalt des Gottesdienstes von anderen unterscheidet? Was ist unsere Berufung mit dem Aufwind?

Es ist eine Bewegung zurück und gleichzeitig eine Bewegung nach vorn. Wie in der Reformation suchen wir **Erneuerung aus dem Geist des Anfangs**, aus dem Gottesdienst der Urgemeinde. Gleichzeitig fragen wir wie das eine, gleichbleibende **Evan-gelium von Jesus** für die **Menschen unserer Zeit** übersetzt werden muss, damit sie es verstehen können.

Wir besinnen uns auf das, was am Anfang stand. Wir gehen den Fluss **zurück zur Quelle** und wollen vom Wasser des Anfangs trinken:

Im Urchristentum wurde der Gottesdienst anders gefeiert, als es heute in den Großkirchen üblich ist: Alle waren daran beteiligt; es war Raum für das was der Geist Gottes spontan geschenkt hat; ein Wort, ein Segen, ein Lied – das durfte alles sein – ungeschrieben und unzensiert. Eine Beschreibung wie so ein Gottesdienst abläuft, steht im 14. Kapitel des 1. Korintherbriefes: Paulus schreibt *„Wenn ihr zusammenkommt, so hat jeder einen Psalm oder eine Lehre oder eine Offenbarung oder eine Sprachenrede oder eine Auslegung. Lasst es alles zum Aufbau der Gemeinde dienen! Wenn sie nun alle prophetisch redeten und ein Ungläubiger käme herein, würde er überführt, [...] was in seinem Herzen verborgen ist, würde aufgedeckt, und so würde er sich niederwerfen, Gott anbeten und bekennen, dass Gott wahrhaftig in eure Mitte ist.“* Das ist es, wonach wir uns sehnen: Dass Gottes Stimme durch viele verschiedene Christen hörbar wird, und Er selbst in unserer Mitte erfahrbar ist.

Der Gottesdienst des Anfangs war keine isolierte Veranstaltung. Er ging organisch in ein Leben als Schwestern und Brüder im Alltag über. Er wurde von Menschen gefei-

ert, die einander liebten und dienten, die ihr Leben miteinander geteilt haben. Das ist das Motto unserer Gemeinde am Lutherhaus: Gott erfahren – Leben teilen!

Der Gottesdienst der ersten Gemeinden war erfüllt von Freude an Jesus. Er ist das zentrale Thema, auf das hin alles andere durchbuchstabiert wird.

Daneben sehen wir eine große Vielfalt an Ausdrucksformen, zum Beispiel die gegenseitige Umarmung, den brüderlichen Kuss, verschiedenartige Lieder, Auslegungen, Prophetien, Weisheitsworte, ... Ohne Angst und Kontrolle durfte das geschehen, was Gottes Geist der Gemeinde schenkte. Dass diese spontane und vom Geist geschenkte Art, Gott zu feiern verloren ging, ist eine große Not. Wir können sie aber wieder gewinnen und machen erste Schritte dazu. Auch im Aufwind sind wir noch weit entfernt davon, uns spontan vom Geist leiten zu lassen. Wir sind noch sehr „deutsch“ – mit Vorbereitung und geschriebenen Konzepten.

Einerseits ist der Aufwind eine Bewegung zum Ursprung. Gleichzeitig ist er aber auch eine **Bewegung nach vorn**. Es geht um das, was man **kulturelle Relevanz** nennt, oder auf deutsch: Zeitgemäßheit, Bedeutsamkeit und Verständlichkeit. Das ist kein modischer Spleen, sondern ein biblisches Gebot! Paulus sagt: *„Obwohl ich frei bin von menschlichen Ansprüchen, habe ich doch mich selbst zum Sklaven für jeden gemacht, damit ich möglichst viele gewinne. Den Juden bin ich wie ein Jude geworden, damit ich die Juden gewinne. [...] Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden, damit ich die Schwachen gewinne. Ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise einige rette.“* (1. Korintherbrief 9, 19 ff)

Das ist unser Auftrag: Jeden Menschen in seiner Sprache und seiner Kultur die Botschaft von Jesus sagen. Wenn wir sie nicht verständlich machen und in ihre Kultur übersetzen, retten wir sie nicht, oder vielmehr: das Evangelium kann sie nicht retten, weil sie es nicht verstehen. Es gibt viele Leute in unserer Umgebung, die nicht an Christus glauben – nicht weil sie nicht glauben wollen, sondern weil ihnen noch nie jemand das Evangelium in ihrer Sprache, ihren Denkformen und ihrer Kultur erklärt hat. Unverständlichkeit ist genauso schlimm wie Irrlehre. In beiden Fällen versäumen verlorene Menschen die Gnade, die Gott für sie bereitet hat. Dagegen ist Verständlichkeit und Zeitgemäßheit ein umfassender Auftrag von Jesus. Kulturelle Relevanz bedeutet nicht, dass wir uns von der Welt sagen lassen, was uns wichtig zu sein hat, sondern dass wir der Welt in ihrer Sprache sagen, was Gott wichtig ist und darum auch ihnen wichtig sein muss. Es geht dabei nicht nur um die Form, sondern auch um relevante Inhalte: Dass das Evangelium aufleuchtet als Antwort auf die wirklichen Fragen unserer Zeit, wie Vereinsamung, Existenz-Unsicherheit, Zukunftsangst, Depressionen.

Auch wenn wir nicht in erster Linie eine missionarische Veranstaltung machen, wollen wir doch die Eintrittsschwelle niedrig halten und „Sucher-freundlich“ sein. Wir

sehen, dass die Art wie wir Gott erleben auch neue Leute fasziniert und erreicht. Wir machen also keine Evangelisationsveranstaltung, sondern einen normalen Gottesdienst für Christen von heute. Aber wir beten und erleben, dass dieser auch Menschen anspricht, die auf der Suche nach Glauben sind.

Dabei geht auch um relevante Musik: Der Sound der guten Nachricht sollte der Kultur des Empfängers entsprechen. Luther hat die Gassenhauer seiner Zeit mit geistlichen Inhalten versehen – mit dem Erfolg, dass die Handwerker sie auf den Dächern gesungen haben. Welche Lieder singen unsere Handwerker auf den Dächern? Wäre das nicht toll, wenn es wieder Jesus-Lieder wären?

Martin Luther hat eine geistige Revolution ausgelöst, indem er die Botschaft von Jesus in der Sprache und den Ausdrucksformen der Menschen seiner Zeit verkündet hat. Wir müssen „dem Volk aufs Maul schauen“ – wie er sagt. Stattdessen feiern die evangelischen Gemeinden weithin wieder Gottesdienste in unverständlicher Kirchen-Insider-Sprache, wie es zu Luthers Zeiten das Lateinische war. Wir machen das nicht mit, sondern sprechen und agieren so, dass die Menschen uns heute verstehen können.

Es geht auch um Ausdrucksformen, die dem Empfinden unserer Zeitgenossen entsprechen. Die Verkopfung der 68er Generation ist vorbei. Menschen hungern nach Symbolen, Bildern und Gebärden, die ihnen sinnenhafte Ausdrucksformen des Glaubens anbieten. Schon David ist vor der Bundeslade getanzt und auch heute ist in jedem jüdischen Synagogengottesdienst viel Bewegung. Das sollte uns ermutigen, unsere Liebe zu Jesus und zu Gott, dem Vater, auch vielfältig auszudrücken! Unser Aufwind - Kreativteam entwickelt da immer neue Ideen.

Luther hat die Bibel ins Deutsche übersetzt; er hat den Gottesdienst reformiert und die Gemeinde entdeckt. Im Aufwind wollen wir mithelfen, das Evangelium **neu in unsere Zeit**, in die Kultur des 21. Jahrhunderts zu übersetzen. Ich lade euch ein, diesen Weg mitzugehen, der zugleich eine Bewegung zum Geist des Ursprungs und eine Bewegung in die Zukunft mit Jesus Christus ist.